

# Wenn der (rote) Großvater erzählt

Vom Gesamtverein zu einem Trainer- und einem Mitgliederverein

Hans Schindler

Warum engagiert ein alter Linker wie ich sich für die Systemische Therapie? Warum findet er nicht seinen Platz bei den „Proletariern der Therapieszene“, den Verhaltenstherapeuten oder der selbsternannten Elite, den Psychoanalytikern? Meine Antwort hierauf ist: Weil systemisches Denken Institutionen und Organisationen in ihrer bisherigen Gewordenheit so klug in Frage stellt. Weil systemisches Denken die entstandene therapeutische Selbstgefälligkeit vom Sockel reißt. Weil systemisches Denken und Handeln oft sperrig ist und sich daher so schlecht in den Mainstream integrieren lässt. So passt mein Engagement für die Verbreitung des „Systemischen“ gut zur eigenen politischen Vergangenheit.

Als ich 1992 zum ersten Mal eine Mitgliederversammlung in Weinheim besuchte, stand die Verabschiedung einer neuen Satzung auf der Tagesordnung. Statt eines Vereins mit einem aus TrainerInnen und TeilnehmerInnen zusammengesetzten Vorstand sollte es nun zwei miteinander verbundene Vereine geben. Ein Jurist hatte alles gut vorbereitet und nach einer überschaubaren, kontroversen Diskussion wurde die Satzung angenommen. In der folgenden Kaffeepause fand eine KandidatInnensuche statt. Ich ließ mich breitschlagen zu kandidieren und fand mich kurze Zeit später mit Gisela Osterhold und Claudia Lehner-George in einer Vorstandstriade wieder. Die Beziehung der beiden KollegInnen gestaltete sich von Anbeginn recht spannungsvoll. Da Gisela als Teil des Trainerteams nun erste Vorsitzende des Mitgliedervereins war, schien sich ein Teil der alten Spannungen zwischen Trainern und Mitgliedern mit in diesen Vorstand hinüberbewegt zu haben.

Als wichtigste Aufgabe hatte sich dieser Vorstand gemeinsam mit dem Trainerteamsvorstand die Ausrichtung eines Symposiums auf die Fahnen geschrieben. Zwei Vorstände und weitere engagierte TrainerInnen produzierten (zu) viele Ideen, was dazu führte, dass wir

einen sehr bunten, mit zwei unterschiedlichen Themen überfrachteten Kongress organisierten: *Liebe, Tod und Teufel* als spannungsreiche Triade, verknüpft mit den „Systemischen Herausforderungen in einer multikulturellen Gesellschaft“. Ein bunter, vielfältiger Kongress mit vielen kulturellen Höhepunkten, am Ende jedoch eine finanzielle Deckungslücke, beide Vereine mussten zuschießen.

Mein Beitrag zu diesem Kongress bestand aus einem Workshop: „Von der Studentenbewegung zur Familientherapie (k)ein gerader Weg“. Hier trafen sich ca. 30 TeilnehmerInnen, die ihre persönliche Entwicklung gemeinsam reflektierten. Deutlich wurde, dass die Biografie-rekonstruktionen sehr unterschiedlich ausfielen. Zwischen den Extrempolen *Kontinuität und Brüche als Rekonstruktionsprinzip* fanden sich viele Mischformen.

Als der Kongress in Essen stattfand, gab es längst einen neuen Vorstand. Nur ich hatte erneut kandidiert. Dazu gekommen waren Birgit Breyer und Wolfgang Loth. Auf dieser Mitgliederversammlung artikulierten die Mitglieder in Kleingruppen unterschiedliche Interessen und der Vorstand versuchte in den nächsten vier Jahren (diese Triade wurde in gleicher Zusammensetzung noch einmal wiedergewählt), davon viel umzusetzen.

**Regionalisierung:** Der Wunsch nach regionaler Vernetzung wurde aufgegriffen, die ersten Regionalgruppen wurden gegründet und über ihre Arbeit wurde regelmäßig in der *systema* berichtet. Es ist schön zu sehen, dass diese Vernetzungspraxis sich bis heute in den „Weinheimer Kontakten“ erhalten und weiterentwickelt hat.

**Weinheimer Gespräche:** Der Anstoß hieß, kleine regionale, themenzentrierte Tagungen durchzuführen. In den nächsten Jahren wurden von engagierten Mitgliedern verschiedene Tagungen durchgeführt: „Familien stärken – Modelle und Erfahrungen zur Krisenbewältigung mit Familien in Stresssituationen“ (Ludwigshafen), „Familientherapeutische Ideen und Arbeit im Heim“ (Hude bei Oldenburg), „System- und familientherapeutische Konzepte in der Heimerziehung“ (Stuttgart), „Partnerschafts- und Familienberatung im höheren Alter“ (Essen), „Drei mal drei ist zehn – systemische Sichtweisen im Schulalltag“ (Meerbusch) und „Forschung in der systemischen Praxis: Zwischen Neugier und Qualitätssicherung“ (Osna-brück). Bis auf die letzte Veranstaltung fanden alle mit guter Beteiligung statt.

Auch **Existenzgründungsseminare** wurden angefragt und von uns organisiert. Besonders Birgit Breyer hat sich dafür sehr engagiert.

Während dieser Vorstandszeit wurde der „Erste Weinheimer Preis zur Förderung systemischer Praxis verliehen“ und die Mitgliederversammlungen durch die Durchführung von Seminaren oder Workshops ergänzt. Letzteres wurde ebenfalls zu einer guten Tradition.

Für mich waren diese sechs Jahre Vorstandsarbeit eine Zeit der Begegnungen mit vielen Menschen in der systemischen Szene. So war der Vorstand des Mitgliedervereins auch einmal zu einem Seminar mit Vertretern der SG, des DFS und der DAF zu Peter Fürstenau

eingeladen, bei dem über die Durchsetzung der „Systemischen Therapie als Richtlinienverfahren“ nachgedacht wurde.

Nicht zuletzt die Erfahrungen im Vorstand des Mitgliedervereins haben mich dazu bewogen, 1999 für den SG-Vorstand zu kandidieren und hier die in Weinheim begonnene Arbeit weiterzuführen.

Mein Fazit: Vom Rot der Studentenbewegung ist mehr geblieben als einige rote Hemden, ein Paar rote Schuhe und eine rote Aktentasche, auch wenn die Entwicklungen ganz anders verlaufen sind, als ich es damals gedacht hatte – und doch schaue ich als inzwischen tatsächlicher Großvater mit Freude auf das Erreichte.

Hans Schindler  
Wielandstraße 13a  
28203 Bremen  
hans.schindler@if-weinheim.de



Wolfgang Loth, Birgit Breyer, Hans Schindler